

daß sie sich des öfteren bis auf wenige Meter den hier am Ufer lau-
ernden Anglern näherten, um nach den auf dem Wasser tanzenden
roten Schwimmern ihrer Angelschnüre zu haschen. Es war daher auch
nicht allzu schwer, Belegphotos von diesen Vögeln zu bekommen
(s. Aufnahmen!). Die auf dem Halterner Stausee hingegen zur Beob-
achtung gelangenden Rothalstaucher vermochte ich immer nur unter
Zuhilfenahme stark vergrößernder Ferngläser auf weiteste Entfer-
nung auszumachen, da sie sich ständig vom Ufer weit distanzierten.

In Ergänzung der von Herrn Studienrat Dr. K r e b b e r ausge-
sprochenen Vermutung, der Rothalstaucher habe 1952 auf dem Bagno-
See bei Burgsteinfurt gebrütet (S ö d i n g, 1953), hielt ich es nun doch
für angebracht, einmal an dieser Stelle auch auf die neuerlichen Beob-
achtungshäufungen des selbst auf dem Zuge bei uns sehr seltenen Rot-
halstauchers hinzuweisen, die alle Feldornithologen zu erhöhter Wach-
samkeit anspornen sollen.

Doch beschränken sich diese Feststellungen nicht nur auf das
eigentliche Münsterland, sondern gehen auch darüber hinaus. So be-
richtet We i m a n n im Juni 1955 im Mitteilungsblatt Nr. 1 der
Arbeitsgemeinschaft der Vogelberinger im Regierungsbezirk Detmold,
daß sich in der zweiten Septemberhälfte 1954 ein Rothalstaucher auf
den Paderborner Fischteichen aufhielt. „Der Vogel war recht vertraut
und verschwand erst Anfang Oktober beim Ablassen der Teiche.“ —
Auch R e t t i g und R i n g l e b e n erwähnen in ihrer Zusammen-
stellung: „Bemerkenswerte ornithologische Beobachtungen aus dem
Winterhalbjahr 1954/55 in der Umgebung von Hannover“ (Beiträge
zur Naturkunde Niedersachsens, 8. Jahrg., Heft 3, 1955) das gehäufte
Auftreten des Rothalstauchers in neuerer Zeit und betonen dabei, daß
in früheren Jahren diese Art viel seltener zur Beobachtung kam.

Die Moosflora einer Mauer an der Biologischen Station am „Heiligen Meer“ bei Hopsten

F. K o p p e, Bielefeld

Das Gelände der Biologischen Station am Heiligen Meer ist gegen
die Chaussee hin durch eine 2—3,5 m hohe Mauer abgeschlossen.
Diese besteht aus Blöcken des Ibbenbürener karbonischen Sandsteins,
die durch festen Zementmörtel verbunden und nach oben durch eine
etwas überstehende Zementkrone abgeschlossen sind. Etwa 1 m über
dem Erdboden verschmälert sich die Mauer, so daß eine 5 cm breite
Kante entsteht. Die Mauer ist ungefähr 100 m lang und an der
Chausseeseite nach Nordnordwest gerichtet. Am Fuße der Mauer
verläuft der Chausseeegraben, der südlich der Hofeinfahrt flach und

trocken, nördlich derselben aber bis 1 m tief ist und bei stärkeren Regenfällen reichlich Wasser führt; im Sommer beschatten hier Kräuter und Brombeeren den Fuß der Mauer. Die Straßenseite der Mauer zeigt recht starken Moosbewuchs, der deutlich in vier Zonen angeordnet ist:

1. Mauerfuß vom Erdboden bis zum Absatz, und zwar mit
 - a) einem trockeneren Teil südlich der Hofeinfahrt und
 - b) einem feuchteren Teil nördlich der Einfahrt;
2. Absatz und etwa 10 cm darüber;
3. Hauptteil der Mauer von etwa 10 cm über dem Absatz bis zur Krone;
4. Mauerkrone.

Während eines mooskundlichen Kurses in der Biologischen Station wurde am 4. 4. 1955 der Moosbestand genau aufgenommen. Dabei wurden an der Straßenseite folgende Arten festgestellt:

Zone 1a:	<i>Tortula muralis</i>	<i>Campylium Sommerfeltii</i>
	<i>Rhynchostegium murale</i>	<i>Brachythecium rutabulum</i>
	<i>Hypnum cupressiforme</i>	
„ 1b:	<i>Mnium undulatum</i>	<i>Platyhypnidium rusciforme</i>
	<i>Oxyrrhynchium Swartzii</i>	<i>Homalothecium sericeum</i>
	<i>Calliergon cuspidatum</i>	<i>Campylium protensum</i>
„ 2:	<i>Tortula muralis</i>	<i>Homalothecium sericeum</i>
	<i>Barbula unguiculata</i>	<i>Brachythecium plumosum</i>
	<i>Ceratodon purpureus</i>	<i>rutabulum</i>
	<i>Bryum caespitium</i>	<i>Hypnum cupressiforme</i>
„ 3:	<i>Tortula muralis</i>	<i>Bryum caespitium</i>
		<i>capillare</i> (Ritze)
„ 4:	<i>Tortula muralis</i>	<i>Ceratodon purpureus</i>
	<i>Grimmia pulvinata</i>	<i>Orthotrichum diaphanum</i>

Die innere, dem Gehöft zugekehrte Seite ist stark beschattet, unterliegt stellenweise auch den Wirtschaftseinflüssen, so daß nur spärlich hier und da Moose auftreten, z. B. *Rhynchostegium murale*.

Die Mauer beherbergt also 18 Laubmoose, die ihren ökologischen Ansprüchen nach sehr verschieden sind. Das ist verständlich, denn eine solche Mauer ist ein künstlicher, in verschiedener Hinsicht unausgeglichener Standort, nämlich mit zweierlei Unterlage, Sandsteinbrocken und Zement, verschiedenen Belichtungs- und Feuchtigkeitsverhältnissen und in eine Umwelt gestellt, die von der Kultur stärkstens beeinflußt wird. Das alles spiegelt sich im Moosbestand wider.

Kalkmoose sind *Tortula muralis*, *Grimmia pulvinata* und *Rhynchostegium murale*, die auf Kalkfelsen verbreitet sind, *Rhynchostegium* besonders an schattigen und feuchten Stellen; daß zwei von ihnen den Artnamen „*muralis*“ führen, deutet schon darauf hin, daß

sie den Übergang auf Mauern und ähnliche künstliche Substrate leicht zu finden wissen. Hierher gehört auch noch *Orthotrichum diaphanum*, das auf Gemäuer und Bäumen in Ortschaften häufiger ist als auf natürlicher Unterlage.

Als bodenvage Trockenmoose kann man *Ceratodon purpureus*, *Barbula unguiculata*, *Bryum caespitium*, *Homalothecium sericeum* und *Hypnum cupressiforme* bezeichnen; alle vier sind in der Gegend verbreitet, die drei ersten bevorzugen dabei lehmigen oder sandigen Erdboden, die beiden anderen Felsen und Baumstämme. Ein Trockenmoos ist auch noch *Campylium Sommerfeltii*, es wächst gern unter Gebüsch auf Kalk- oder Mergelboden und dürfte nur recht selten an Mauern zu finden sein.

Auf feste Unterlage sind wiederum *Platyhypnidium rusciforme* und *Brachythecium plumosum* angewiesen; jenes gedeiht massenhaft auf überrieselten Kalken, dieses auf feuchten kalkarmen Gesteinen an Waldbächen; fast stets feuchte Teile der Mauern ermöglichen ihnen das Wachstum. Recht auffallend ist das Vorkommen von *Brachythecium plumosum*. Das Moos war mir vorher noch nie von einer Mauer bekannt geworden und wurde auch in der Nähe an natürlichen Standorten nicht festgestellt; es ist aber doch wohl Sporenanflug aus dem Ibbenbürener Sandsteingebiet anzunehmen, wo Wachstumsmöglichkeiten zweifellos bestehen.

Auch die restlichen Arten trifft man nur selten an Mauern, obwohl sie im Gebiet häufig sind; sie bevorzugen feuchtschattige, *Campylium protensum* und *Calliargon cuspidatum* sogar nasse oder sumpfige Standorte und sind aus dem nassen Chausseegraben ein Stück an der Mauer emporgestiegen. Nur *Bryum capillare* wächst nicht in der basalen Zone, sondern in einer Ritze in der Zone 3; es ist offenbar durch Sporenanflug hierher geraten.

Es dürfte recht reizvoll sein, den Moosbestand anderer Mauern des Gebietes zu untersuchen, man wird dann doch eine kleine Gruppe charakteristischer Arten neben zahlreichen zufälligen feststellen können.

Ein fossiler Krebs aus Westfalen im Geologischen Museum von Kiew

(Mit 2 Abbildungen)

W. Jordan, Mainz

Zur Zeit des Meeres der Oberen Kreideformation bildete das ukrainische Granitmassiv in der Richtung Kiew—Dnjepropetrowsk eine große Insel, an deren Küsten ganz ähnliche Verhältnisse herrsch-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Heimat](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Koppe Fritz August Hermann

Artikel/Article: [Die Moosflora einer Mauer an der Biologischen Station am "Heiligen Meer" bei Hopsten 17-19](#)